

nehme, stehe er nun schon seit langen Jahren; hier fühle er sich heimisch, »famillionär«. (Heiterkeit.) Und wenn er der dankenswerten großen Erfolge gedenke, die er ohne nennenswerte rednerische Bemühung durch sein bloßes Erscheinen an diesem Platz Jahr für Jahr erzielt habe und noch weiter zu erzielen hoffe, so wäre er versucht, sich selbst für einen »Bombenkerl« zu halten, wenn er nicht immer mit ernstester Mahnung sich gegenwärtig hielte, daß nur die Bescheidenheit, eine gewisse »raffinierte« Bescheidenheit (große Heiterkeit) den dauernden Erfolg verbürge.

Den gleichen Lacherfolg wie diese einleitenden Worte hatten humorvolle Verse, die der Redner in Eile zu Papier gebracht hatte und mit komischem Pathos glücklich vorzutragen verstand. Greifbarer war der klingende Erfolg. Gegen 1800 M. brachte die sogleich vorgenommene Teller-sammlung der Gesandten des Redners, wirksam unterstützt durch seine eigne Nachsammlung, die übliche »Super-revision«, die manchen Nickel und Silberling zu dieser Summe beigetragen hat.

Es sei hier eingeschaltet, daß weitere von Herrn Petters in diesen wenigen Mess-tagen angeregte Spenden gleichfalls ein bewunderns- und äußerst dankenswertes Ergebnis hatten. So brachten die Sammlungen des aus frühern Messen rühmlich bekannten »Hosenklingelbeutels« bei Neckerlein (für die besonders verwaltete Otto Petters-Stiftung) die erstaunliche Summe von über 1000 M. Aus andern Einnahmequellen, dem Verkauf von Postkarten, Bildchen und Scherzen, die Herr Hans Franke-Berlin (in Firma Photo-Illustration) gestiftet hat, erzielte der unermüdete Wohltätigkeitsprediger einen weitem Betrag von gegen 100 M. Die gebefreudige Hand des Buchhandels, mehr aber noch die nie versagende Freudigkeit und das Talent unsers verehrten Kollegen als unermüdeten Mahners und Anregers haben sich somit auch in dieser Messe wieder glänzend bewährt.

Das Mahl wurde in hergebrachter Weise mehrfach durch Chorgesang der Tafelnden unterbrochen. Das erste Lied: »Eine Fahrt zur Messe 1603« von W. S. in Br. (Wilhelm Scholz, Braunschweig) rollte in lustigen Versen ein altes Kulturbild auf; — die Melodie »Chin Chin Chinaman« aus »Geisha« hatte der Dichter Max Möller dem zweiten Tafellied unterlegt, dessen fröhlicher Refrain mit besondrer Munterkeit gesungen wurde, und als drittes Tafellied war auch diesmal wieder der bekannte lebenswürdige, allseits mit Vergnügen begrüßte »Feuchtfrohliche Viederfranz für meh-vergnügte Buchhändler« erschienen, mit dem unser humor-gesegneter Kollege Otto Heidmüller in Wismar nun schon seit Jahren die Begebenheiten des Jahrs mit treffendem Witz zur Auferstehung zwingt und die Tafelfreuden zu würzen weiß. Das diesmal erschienene Heft ist das neunte. Daß es mit allen seinen Versen stürmische Heiterkeit wach rief, bedarf für Kenner der D. S.ichen Muse keiner Versicherung.

An Drucksachen wurden natürlich bei weitem weniger verteilt, als man aus frühern Jahren und bedeutend zahlreichern Festversammlungen gewohnt ist. Indessen verdienen die wenigen als geschmackvolle Akzidenzdrucke Anerkennung. Die Speisenfolge und die Weinkarte sind achtungswerte Arbeiten der Druckerei J. B. Hirschfeld, Leipzig. Die Tafellieder 1 und 2 entstammen derselben Offizin; Nr. 3, der »Viederfranz«, wurde im gewohnten zierlichen Elzevier-Duktus bei Carl Marquart gedruckt. Auch der entzückende Taschentalender der Vereinigten Dampfbuchbindereien Baumbach & Co., G. m. b. H., Leipzig-Berlin, das bekannte zierliche Kabinettstück, das den Mess-gästen von einer Vereinigung buchgewerblicher Interessenten seit Jahren als Angebinde beschert zu werden pflegt, hat sich wieder eingestellt und fand uneingeschränkten Beifall.

Küche und Keller des Buchhändlerhauses hatten unter Kontrolle des allgegenwärtigen Festausschusses ihr äußerstes getan, um auch anspruchsvolle Esser und Trinker, deren es im Buchhandel mehr gibt, als man meinen sollte, zufrieden zu stellen. Nach Beendigung des Mahls vereinigte, wie schon erwähnt, eine ausgedehnte Sitzung bei Kaffee und Zigarre die Ehrengäste, den Vorstand und andre Teilnehmer noch lange im Nebensaal, wo schmuck gedeckte Tafeln zu behaglicher Niederlassung einluden.

Für den Montag war der Buchhandel zum Besuch des Leipziger Schauspielhauses geladen, des frühern Carola-Theaters in der Sophienstraße, das jüngst einen Umbau erfahren, an Größe und Bequemlichkeit gewonnen hat, immerhin aber auch jetzt nur tausend Zuschauern Raum gewährt. Auch bei dieser amüsanten Festlichkeit waren unsre Ehrengäste zugegen und hatten in der vordern Reihe des Mittelbalkons Platz genommen. Damen waren ausgeschlossen.

Das kleine, schmucke Haus war natürlich bis auf den letzten Platz besetzt. Es war eine regelrechte Theater-Vorstellung; keine der vielen Vollkommenheiten, die der Theaterbesucher gewohnt ist, fehlte, großes Orchester begleitete die Handlung, und deren Darstellung lag in den bewährten Händen einer vorzüglich geschulten Künstler-schaft. Pünktlich um halb neun Uhr begann die Vorstellung. Sie galt einem übermütigen, mit bewundernswerter Begabung ad hoc verfaßten Schwank unsres verehrten Leipziger Kollegen Max Weg, der schon im vorigen Jahr durch seine beiden prächtigen Darbietungen voll echten Humors das Fest im Zoologischen Garten verschönt und damit bahnbrechend gewirkt hat.

Zur allgemeinen Orientierung des Lesers folge hier zunächst der Theaterzettel:

### Theater des Börsenvereins.

Cantate-Montag, 11. Mai 1903.

Heute zum letzten Male:

### Die Sekretierung des Börsenblattes.

Komödie in 3 Akten.

Dargestellt vom gesamten Künstlerpersonal des Leipziger Schauspielhauses.

Der erste Akt

spielt im Himmel  
und zwar im Klub freigewordener  
Autoren.

Der zweite Akt

spielt auf der Erde  
und zwar im Börsensaal am  
Sonnabend vor Cantate 1903.

Der dritte Akt

spielt in der Hölle!!!

Voraus geht der unvermeidliche, aber wenigstens kurze

### Prolog.

Die auftretenden Personen stellen sich alle selber vor.

Wir wollen versuchen, den Verlauf der Handlung in knappen Zügen zu schildern. Zuvor aber sei mit Anerkennung der entzückenden Figur des Prologs (Fräulein Fontelive) und dessen ausdrucksvollen Vortrags gedacht. Der schmeichlerischen Bitte des kleinen Schalks, die gute Laune zu wahren und keinen wohlgezielten Hieb zu verargen, ist sicher von allen Seiten entsprochen worden. Unnötig war die Bitte nicht, denn die Geißel des Spotts verschonte kaum eine der vielen bekannten Persönlichkeiten des auswärtigen und des Leipziger Buchhandels, die durch ihr Amt, ihre Betätigung oder persönliche Eigenart hervortreten und den Blicken des Satirikers mehr als andre ausgesetzt sind. Viele von diesen